



500 TONNEN KARTOFFELN

LINDERN DIE GRÖSSTE NOT

Persönlich Ivan Coca | Osteuropa «Damit überstehen wir den kommenden Winter» |
Kinderlager «Hier gibts den besten Haferbrei der Welt!» | Ukraine «Dank Ihrer Hilfe überleben wir»

editorial



Wie sollen wir denn leben?

Liebe Missionsfreunde

Für viele Menschen in unserem Land ist das Weltgeschehen mit all der Ungerechtigkeit, der Menschenverachtung und der Polarisierung mit schwer erkennbaren Aussichten auf Besserung zu einer zunehmenden Belastung geworden. Vor kurzem fragte ich einen Freund: «Was denkst du über die politische Entwicklung in Europa und den Krieg in der Ukraine?» Er antwortete mir: «Ich mag nicht darüber reden. Ich verdränge das bewusst, sonst werde ich damit nicht fertig.»

Was würden Sie antworten? Würden Sie meinem Freund beistimmen und denken, dass er recht hat? Ist es nicht eine Tatsache, dass wir letztlich so vieles nicht verstehen und nicht ohne Weiteres einordnen können?

Wie sollen wir denn in einer Welt leben, in der wir mit so viel Unverständlichem konfrontiert sind? Wie kann es uns gelingen, ohne billige Antworten und ohne Verdrängung ein zuversichtliches und positives Leben zu führen? Die Tatsache des Leidens war und ist für die meisten Menschen in ihrem Leben eine wichtige Frage ohne einleuchtende Antwort. Sie kann zu Passivität, zu Resignation, zu Angst, zu Hoffnungslosigkeit, zu Egoismus, zu Extremismus oder auch zu depressiven Gedanken führen.

Wie gehe ich als Christ mit dieser Frage um? Was sagt das Evangelium, die «frohe Botschaft» dazu? Aussagen aus der Bibel geben uns Orientierung:

• **Voraussetzungen:** Der Glaube an ein Leben nach dem Tod beeinflusst das Denken und Handeln positiv und eröffnet eine zuversichtliche Perspektive für eine gerechte Zukunft.

• **Erkenntnisse:** Die Bibel legt am Ende des Buches Hiob und auch im Römerbrief dar, dass es Bereiche gibt, die uns nicht zugänglich sind. Es sind Bereiche, die Gottes Angelegenheiten sind und nicht unsere. Diese Erkenntnis führt Hiob zur Aussage: «Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen.» Ist das nicht eine befreiende Erkenntnis, die zur Bereitschaft führt, mit Vertrauen auf Gottes Stimme zu hören?

• **Folgen:** Die Bibel geht vom Leiden, von Ungerechtigkeit und von Armut auf dieser Welt aus. Zudem fordert sie die Gläubigen auf, den Armen und Hungrigen zu helfen, diese zu unterstützen und zu fördern. Tun wir das, dürfen wir folgende Verheissungen in Anspruch nehmen: «Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell vorschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit wird deinen Zug beschliessen» (Jesaja 58).

Das Handeln der Christlichen Ostmission stützt sich auf solche Voraussetzungen und auf solche Erkenntnisse. So erleben wir in unseren Projekten immer wieder ergreifende und beeindruckende «Folgen», über welche Sie in unserer Zeitschrift lesen können.

Für Ihr Interesse, Ihr Mitdenken und Ihre Unterstützung danken wir Ihnen von Herzen. Wir freuen uns mit Ihnen, wenn wir bei Menschen positive Folgen erleben dürfen.

Günther Baumann

Günther Baumann
Beauftragter des Stiftungsrates

ostvision

wird monatlich herausgegeben von der
CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM),
Worb

Nr. 616: September 2023
Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer (GT),
Beatrice Käufeler (BK), Petra Schüpach (PS),
Christine Schneider (CS), Thomas Martin (TM)

**Korrespondent Osteuropa
und Zentralasien:** Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE
Telefon: 031 838 12 12
Fax: 031 839 63 44
E-Mail: mail@ostmission.ch
Internet: www.ostmission.ch

Spendenkonto Post:
CH36 0900 0000 3000 6880 4
Bank SLM:
CH21 0636 3016 0264 7200 6

Kontrolle der Bücher:
Unico Treuhand AG, Burgdorf

Spenden sind in allen Kantonen steuerabzugsberechtigt. Nähere Auskünfte erteilt unser Sekretariat. Gehen für ein Projekt mehr Spenden als benötigt ein, werden diese für ähnliche Zwecke eingesetzt.

Bildquellen: COM
Wenn nicht anders vermerkt, haben die abgebildeten Personen keinen Zusammenhang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Geschäftsleitung:
Gallus Tannheimer, Missionsleiter
Beat Sannwald, Projektleiter

Stiftungsrat:
Stefan Zweifel, Worben, Präsident
Pfr. Thomas Hurni, Madiswil, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Thomas Haller, Langenthal
Pfr. Matthias Schürmann, Reitnau

Beauftragter des Stiftungsrates:
Günther Baumann

Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex.at attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.



Ivan Coca

Moldawien



MENSCHEN

unterwegs mit uns



Ivan Coca, 34, engagiert sich in der Organisation und Leitung von Ferienlagern für Kinder in Moldawien.

Mein Name ist Ivan. Meine Kindheit verbrachte ich in einem Heim. Dass ich Angehörige hatte, hörte ich erst, als eine Halbschwester mich besuchte. Ich war damals sieben.

Meine Mutter hatte vor mir schon vier Kinder, aber ihr Mann war alkoholsüchtig und gewalttätig. Das machte ihr Leben unerträglich. So sagte sie zu, als sie eine Arbeit in der Ukraine angeboten bekam. Dort lernte sie einen liebevollen Mann kennen. Bald war sie schwanger und das brachte sie in die Zwickmühle. Sie wollte zurück zu ihren Kindern, wagte es aber nicht, mit dem Kind eines anderen vor ihren Mann zu treten. Also liess sie mich in einem ukrainischen Waisenheim zurück. Bald darauf starb sie.

Meine Halbschwester erfuhr von meiner Existenz und holte mich nach Moldawien. Sie war damals erst 17 und brachte mich in ein Heim. Kontakt hatten wir keinen mit Ausnahme des einen Besuchs.

Die Jahre im Heim waren hart, Schläge gehörten zum Alltag. Mit 16 musste ich austreten, unvorbereitet und allein. Ich kam in einer Schule unter, wo ich auch wohnen und essen konnte. Das rettete mich vorerst. Später schlug ich mich mit Hilfsarbeiten durch und war obdachlos.

Eines Tages lernte ich meine Halbbrüder kennen. Es kam zu einem Saufgelage, das in eine Schlägerei ausartete. Am nächsten Tag

fand ich mich schwer verletzt im Krankenhaus wieder. Jemand hatte mir ein Messer in den Rücken gestossen und das Herz nur um Haaresbreite verfehlt.

Ich brauchte dringend eine Operation, hatte aber kein Geld. Da betete ich erstmals im Leben: «Gott, wenn es dich gibt, hilf mir.» In jenen banger Stunden erinnerte ich mich an einen Mann, der mir von Gott erzählt hatte. Ich rief ihn an und bat um Hilfe. Er kam sofort, betete für mich und gab mir eine Bibel. «Was soll das?», dachte ich, «ich brauche Geld, nicht ein Buch.» Als ich die Bibel aufschlug, sah ich darin das Geld, das ich brauchte.

Nach meiner Genesung ging ich zur Kirche jenes Mannes und eine Zeitlang liess man mich dort wohnen. Und nicht nur das: Ich wurde eingeladen zu einem Ferienlager für Jugendliche. Dort hörte ich erstmals, dass es einen Gott gibt, der mich liebt. Das bewegte mich zutiefst. Am Schluss des Lagers übergab ich Gott mein Leben.

Vieles hat sich seither zum Besseren gewendet. Das Schönste aber ist, dass ich jetzt selbst in Kinderlagern mithelfen darf. Viele Kinder dort stammen aus ähnlich schwierigen Verhältnissen wie ich. Mein Herz schlägt für sie und ich will mithelfen, dass auch sie Gott kennenlernen und Tritt finden im Leben.

Herzlichen Dank der Christlichen Ostmission, die mithilft, die Lager zu finanzieren. Sie sind ein grosser Segen für viele Kinder.

«Das Schönste aber ist, dass ich jetzt selbst in Kinderlagern mithelfen darf.»



«DAMIT ÜBERSTEHEN WIR DEN KOMMENDEN WINTER»

Nur wenige Flugstunden von der Schweiz entfernt leben Menschen in unvorstellbarer Armut. Die Christliche Ostmission hilft mit Lebensmitteln, insbesondere Kartoffeln, aber auch mit Heizmaterial. So lindert sie grosse Not.

Fünf heranwachsende Kinder – und die ganze Verantwortung lastet auf Marjana. Nach mehreren Schicksalsschlägen hat die 29-jährige Mutter niemanden mehr, der ihr zur Seite steht. Dabei hatte einst alles gut ausgesehen.

Für Marjana war es das normalste der Welt, dass sie mit 16 ebenfalls in der Landwirtschaft zu arbeiten begann.

Marjana stammt aus bescheidenen Verhältnissen. Ihre Kindheit in einem moldawischen Dorf verlief friedlich. Beide Eltern arbeiteten in einer landwirtschaftlichen Genossenschaft und so kam die Familie einigermas-

sen über die Runden. Für Marjana war es das normalste der Welt, dass sie mit 16 ebenfalls in der Landwirtschaft zu arbeiten begann. Andere Stellen gab es im Dorf nicht und Geld für eine Berufsbildung oder gar ein Studium hatte in ihren Kreisen niemand.

Träume zerschlagen sich

Noch jung verliebte sie sich in einen Mann aus dem Nachbardorf. Er war auf dem Bau in Moskau tätig. Die Grossstadt und ihre Möglichkeiten lockten Marjana und so verbrachten die beiden ein paar Jahre dort. Die Löhne waren höher als zuhause. So waren sie nach ein paar Jahren in der Lage, in der Heimat ein älteres Häuschen zu kaufen, und schmiedeten Familienpläne.

Als Marjana schwanger wurde, ging sie zurück nach Moldawien. Mit 21 gebar sie ihr erstes Kind, ein Mädchen. Ihren Mann sah sie darauf nur noch selten und so verschlechterte sich die Beziehung. Als Marjana erneut schwanger war, brach er den Kontakt ab. Nicht einmal auf die Geburt des zweiten Kindes reagierte er.



Es war eine schlimme Zeit für die junge Mutter. Ihre eigenen Angehörigen waren ihr keine Hilfe: Die Eltern liessen sich gerade scheiden, ein Bruder starb bei einem Unfall und der andere landete wegen einer schweren Straftat im Gefängnis. Immerhin war da noch die Mutter, mit der sich Marjana gut verstand.

Neuanfang

Ein paar Jahre später lernte sie einen anderen Mann kennen und heiratete ihn. In dieser zweiten Ehe wurden drei Kinder geboren. Der Mann arbeitete hart, um die Familie durchzubringen. Marjana hielt Hühner und Schweine, damit die Familie auch mal Fleisch oder Eier hatte. Sie führten ein bescheidenes Leben, aber waren glücklich und freuten sich an den gesunden Kindern.

Dann kam die Corona-Pandemie. Der wirtschaftliche Einbruch und die ganze Ungewissheit setzten dem Mann zu. Er zog sich zurück wie in ein Schneckenhaus und begann, heimlich zu trinken. Marjana sagte nicht viel, versuchte einfach, den Frieden zu wahren.

Plötzlich allein

Eines Tages fuhr er für einen Besuch zu seinen Eltern. Wenige Stunden später geriet Marjanas Welt aus den Fugen. Die Schwiegereltern riefen an und sagten, ihr Sohn sei tot, er habe sich umgebracht. Die Bestürzung war riesig. Niemand hatte geahnt, wie verzweifelt er gewesen war. Dann setzte bei Marjana der Schmerz ein, gefolgt von Angst und Panik. Wie sollte sie mit fünf Kindern alleine zurechtkommen?

Ein paar Jahre sind seither verflossen, aber wenn Marjana an das schreckliche Ereignis denkt, fliessen die Tränen wie am ersten Tag. Der Alltag mit den fünf Kindern bringt die junge Frau immer wieder an die Grenzen ihrer Kräfte. Lange ist ihre Mutter ihr beigestanden, so gut es ging. Vor Kurzem aber hat man herausgefunden, dass sie Krebs im Endstadium hat. Jetzt braucht auch sie Hilfe.

Marjana hat Angst vor der Zeit, wenn sie ganz allein ist mit den Kindern.

Das staatliche Sozialsystem in Moldawien ist äusserst dürftig.

Geldsorgen

Das staatliche Sozialsystem in Moldawien ist äusserst dürftig. Die Kinder bekommen Halbwaisenrenten, zusammengezählt rund 125 Franken pro Monat. Das reicht nirgends hin. Marjana putzt oder kauft ein für ältere Menschen im Dorf. Viel bringt das aber nicht ein, denn ihre «Auftraggeber» haben selbst kaum genug zum Leben. Marjana spart, wo es nur geht. Mit ihren fünf Kindern lebt sie in zwei Zimmern, damit sie den Rest des Hauses nicht heizen muss. Doch die Geldsorgen zehren an ihren Kräften.

Hilfe in der Not

Vor einem Jahr hat sich ihre Lage zum Besseren gewandt. Eines Tages stoppte ein Lastwagen vor dem Haus. Der Fahrer öffnete die Bordwand, worauf eine grosse Ladung Brennholz in Marjanas Vorgarten landete. Danach lud er noch mehrere Säcke Kartoffeln aus. Doch, das sei für sie, beteuerte er der



Holz zum Kochen und Heizen für Marjana und ihre Kinder



Kartoffeln – eine willkommene Überraschung

verduztten Marjana. In der evangelischen Kirche im Dorf habe man von ihrer schwierigen Lage gehört und dann dafür gesorgt, dass sie Hilfe bekomme. Marjana kam aus dem Staunen kaum heraus.

«Ich weiss nicht, wie man betet. Aber nach dem, was ich heute erlebt habe, will ich es lernen.»

«Ich kann es nicht glauben», war ihre erste Reaktion. Sie begann zu strahlen und Worte der Dankbarkeit zu stammeln. Die Kartoffeln und auch das Brennholz sind eine riesige Hilfe. «Damit überstehen wir den kommenden Winter», erklärte Marjana schliesslich. «Kartoffeln sind unser Hauptnahrungsmittel. Daraus kann man viele leckere Sachen zubereiten. Und weil wir das wenige Geld, das wir haben, nun nicht für Kartoffeln ausgeben müssen, können wir das eine oder andere kaufen, was wir sonst noch brauchen.» Und später fügt sie an: «Ich weiss nicht, wie man betet. Aber nach dem, was ich heute erlebt habe, will ich es lernen. Ich will Gott bitten, dass er die Menschen belohnt, die uns so reich beschenkt haben.»

Die Christliche Ostmission (COM) leistet Winterhilfe. Unter den Ärmsten der Armen verteilt sie in den kommenden Wochen rund 500 Tonnen Kartoffeln, dazu Holz oder Kohle zum Heizen. Dies geschieht noch vor dem Wintereinbruch, denn die kalten Monate sind für Arme besonders hart.

Die humanitäre Aktion erfolgt in Moldawien, Belarus, Kaliningrad und der Ukraine sowie in Tadschikistan, Usbekistan, Kirgistan und Turkmenistan. Bei der Verteilung arbeitet die COM mit langjährigen lokalen Partnern zusammen: Hilfsvereinen, Kirchgemeinden und auch Sozialämtern. Das bietet Gewähr, dass die Hilfe zu denen kommt, die sie am dringendsten brauchen. Dazu zählen Alte, Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Menschen mit einer Behinderung.



«Das berührt mich zutiefst.»

Jewgenia, Belarus

«Wir sind Gott so dankbar, dass er uns solche Hilfe schickt! Und vielen Dank an die lieben Menschen in der Schweiz, die an uns denken. Sie kennen uns nicht einmal – und doch sorgen sie sich um unsere Probleme und handeln. Das berührt mich zutiefst.»

Jewgenia N., Belarus. Sie und ihr Mann, beide um die 60, sind gesundheitlich schwer angeschlagen und leben von der Hand in den Mund. Die staatlichen Renten, die sie erhalten, decken nicht einmal das Allernötigste.



«Es tut so gut zu spüren, dass wir nicht ganz vergessen sind.»

Irina, Ukraine

«Ich danke von Herzen für Ihre Hilfe in dieser schwierigen Phase unseres Lebens. Mehrmals habe ich bei unseren Behörden um Unterstützung gebeten – leider ohne Erfolg. Sie hingegen in der fernen Schweiz nehmen unsere Not wahr und handeln. Es tut so gut zu spüren, dass wir nicht ganz vergessen sind. Ohne die Lebensmittel von Ihnen hätten wir noch mehr Schulden machen müssen. Sie aber halten uns über Wasser. Ich kann nur danken und zu Gott beten, dass er alle, die uns geholfen haben, segnet und sie vor Not und Krankheit bewahrt.»

Irina A., Ukraine, Mutter des 13-jährigen Ivan, der an einer schweren Behinderung leidet. Die Familie ist verschuldet, weil sie seit Geburt des Buben immer wieder teure Behandlungen und auch Hilfsmittel für ihn selber hat bezahlen müssen. Und da Ivan im Alltag viel Hilfe benötigt, kann die Mutter nicht berufstätig sein.

HELFEN SIE MIT!

Um auch dieses Jahr den Ärmsten der Armen beistehen zu können, ist die Christliche Ostmission auf Ihre Hilfe angewiesen. Mit Ihrer Spende lindern Sie grosse Not.

Vielen herzlichen
Dank für Ihre
Unterstützung!

CHF 45.-



110 kg Kartoffeln
für eine allein-
stehende Person

CHF 90.-



220 kg Kartoffeln
für ein Ehepaar

CHF 135.-



330 kg Kartoffeln
für eine Familie



«**HIER GIBTS
DEN BESTEN
HAFERBREI
DER WELT!**»

Arme hätten Erholung besonders nötig, doch dafür fehlt das Geld. Mit Spenden aus der Schweiz ermöglicht die Christliche Ostmission (COM) Sommerlager für betroffene Kinder. Hier Stimmen von Kindern, die dabei waren.

«Ich lerne viel über Gott, was ich vorher nicht gewusst hatte.»

«Ich weiss nicht, wie meine Mama es schafft, dass wir überleben. Vater ist schon lange nicht mehr bei uns und von ihm kommt keine Hilfe.

Ich bin überglücklich, dass ich hier sein kann. Die Atmosphäre ist freundlich und liebevoll, die Leiter sind nett und das Essen sehr gut. Hier gibts den wahrscheinlich besten Haferbrei der Welt!

Am liebsten mag ich die aufblasbare Rutsche. So etwas hatte ich vorher nie gesehen. Man schwebt darauf wie ein Vogel und muss keine Angst haben zu stürzen oder sich zu stossen.

Ich werde die Tage hier nie vergessen. Wir spielen miteinander und lernen dabei gegenseitigen Respekt, Freundlichkeit und sogar Vergebung. Die Bibellektionen sind spannend. Ich lerne viel über Gott, was ich vorher nicht gewusst hatte.»

Demian, 9, Moldawien





Die COM unterstützt Lager in Belarus, Moldawien, Rumänien, Tadschikistan, Usbekistan, Kirgistan, Turkmenistan und der Ukraine sowie in der russischen Exklave Kaliningrad. Dazu eingeladen werden Kinder aus armen und oft auch familiär schwierigen Verhältnissen. Sie haben Erholung besonders nötig, aber für ihre Eltern sind Ferien unerschwinglich. Veranstalter sind lokale Partner der COM, vorwiegend Kirchgemeinden. Hunderte von Freiwilligen engagieren sich als Leiterinnen, Betreuer, Köchinnen etc.

Danke allen Spenderinnen und Spendern, welche die Lager möglich machen.

«Nur zu gerne wäre ich viel länger geblieben.»

«Ich habe mich sehr auf das Lager gefreut. Als wir ankamen, wurden wir in Teams aufgeteilt. Jedes hatte vier ältere Jugendliche als Leiter. Einer von ihnen war Alisher, den ich sehr mag. Auch unter den anderen Jungs im Team habe ich gute Freunde gefunden.

Wir haben viele tolle Spiele gemacht. Der unvergesslichste Tag war aber jener, als wir in den Aquapark gingen. Fast sechs Stunden waren wir dort, schwammen, sprangen ins Wasser und spielten. Es war genial.

Es gab auch Zeiten im Lager, in denen man uns von Gott erzählte und erklärte, wer Jesus ist. Das war ganz neu für mich und hat mich zum Nachdenken angeregt. Danke allen, die das Lager möglich gemacht haben. Nur zu gerne wäre ich viel länger geblieben.»

Firus, 14, Usbekistan

«Das Programm macht Spass und die Leiter sind extrem nett.»

«Wir sind Schwestern und stammen aus einer Stadt am Rand jenes Gebiets, wo schon seit 2014 Krieg herrscht. Dieses Jahr sind wir zum zweiten Mal im Lager. Ferien sind für unsere Familie viel zu teuer. Umso dankbarer sind wir, dass wir hier sein können, ohne dafür bezahlen zu müssen. Wir geniessen es sehr: Das Essen schmeckt super, das Programm macht Spass und die Leiter sind extrem nett.

Herzlichen Dank allen Spenderinnen und Spendern in der Schweiz. Gott segne Sie! Ohne sie wäre ein solches Lager nicht möglich.»

Alla, 9, und Jekatarina, 10, Ukraine

UKRAINE

«DANK IHRER HILFE

ÜBERLEBEN WIR»



Anstehen vor dem Städtischen Hilfszentrum in Saporishja

Je länger der Krieg dauert, desto grösser wird die Not in der Ukraine. Die Christliche Ostmission hilft.

Unzählige Menschen in der kriegsgeplagten Ukraine haben durch den Krieg ihre Existenzgrundlage verloren. Viele wurden von ihrem Zuhause – und ihren Gärten – vertrieben, andere haben ihr Einkommen verloren, weil die Wirtschaft eingebrochen ist. Selbst Menschen, denen es vorher verhältnismässig gut ging, sind zu Bittstellern geworden.

Daria musste, zusammen mit den wenigen anderen, die ausgeharrt hatten, ihr Zuhause zurücklassen.

Zu ihnen gehört Daria Z. Nicht lange ist es her, da genossen sie und ihr Mann noch den Ruhestand. Ihr Häuschen in der Nähe von Saporishja und ein grosser Garten waren alles, was sie brauchten. Dann erlitt der Mann einen Herzinfarkt und starb. Sein Tod war ein harter Schlag. Daria brauchte Zeit, um einigermaßen darüber hinwegzukommen. Ein grosser Trost waren ihr die beiden erwachsenen Kinder, die in Saporishja lebten. Sie besuchten die Mutter regelmässig und standen ihr zur Seite, wann immer sie Hilfe brauchte.

Vertrieben

Als 2014 im Osten des Landes Kämpfe ausbrachen, machte sich Daria nicht allzu grosse



Sorgen. Das Leben ging ruhig weiter, bis im Februar 2022 Russland mit geballten Kräften angriff. Schon in den ersten Kriegstagen schlugen Granaten im Dorf ein und es kam zu heftigen Kämpfen. Im Spätsommer musste die ukrainische Armee zurückweichen. Die Schäden im Dorf waren immens. Darias Häuschen gehörte zu den wenigen, die noch standen und bewohnbar waren. Doch nun musste sie, zusammen mit den wenigen anderen, die ausgeharrt hatten, ihr Zuhause zurücklassen.

Der Krieg hat die Preise massiv in die Höhe getrieben.

Immerhin hatte sie in Saporishja ihre beiden Kinder. Das dachte sie zumindest, bis sie erfuhr, dass die Tochter ins Ausland geflüchtet war. Der Sohn hingegen war noch da. Er lebt zusammen mit seiner Frau und drei Kindern in einer Dreizimmerwohnung. Bei ihnen ist Daria untergekommen. Ins Ausland fliehen wie viele andere kommt für sie bis heute nicht in Frage.

Wovon leben?

Die Firma, wo der Sohn arbeitete, musste wegen des Krieges zumachen und er verlor seine Stelle. Darias Rente von gut 90 Franken ist das einzige regelmässige Einkommen der Familie. Es reicht nicht einmal fürs Allernötigste. Der Krieg hat die Preise massiv in die Höhe getrieben. Vieles kostet heute ähnlich viel wie in der Schweiz. Nicht nur Daria und ihre Angehörigen, sondern die allermeisten Ukrainer wissen kaum mehr, wie sie über die Runden kommen sollen. Wer vor dem Krieg Ersparnisse hatte, hat sie inzwischen aufgebraucht.

Für viele Vertriebene und Notleidende ist das Städtische Hilfszentrum Rettung in der Not. Es ist eine Organisation von Christen, die mit Unterstützung der Christlichen Ostmis-

«Wir spüren, dass wir nicht alleine sind und Gott uns nicht verlassen hat.»

sion seit mehreren Jahren Hilfe leistet. Daria und ihre Angehörigen bekommen inzwischen dort regelmässig Lebensmittel. Und sie finden im Zentrum Menschen, die ihnen zuhören, wenn sie einmal ihr Herz ausschütten müssen.

Ein Anker im Sturm

Daria kommen die Tränen, während sie davon erzählt: «Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, was die Hilfe für uns bedeutet. Wir spüren, dass wir nicht alleine sind und Gott uns nicht verlassen hat. Zu wissen, dass wir nicht hungern müssen, ist wie ein sicherer Anker, an dem wir uns in diesen schwierigen Zeiten festhalten. Noch nie vorher waren mir Menschen begegnet wie die Leute im Hilfszentrum. Ihre aufrichtige Liebe und Fürsorge haben mich zutiefst gerührt. Ich kann nur von Herzen danken. Dank Ihrer Hilfe überleben wir.»



Daria Z.



Nebst Lebensmitteln erhalten Vertriebene im Hilfszentrum auch Kleider

DIE CHRISTLICHE OSTMISSION (COM) FEIERTE AM 26. AUGUST 2023 IHR 50. JUBILÄUM.

50 Jahre
1973–2023

Unter dem Motto «**dankbar und hoffnungsvoll**» erhielten die zahlreichen Besucher und Besucherinnen einen guten und vielseitigen Einblick in die internationale Tätigkeit der COM. Dazu gab es ein spannendes Kinderprogramm.



Der festliche Anlass wurde von vielen Spenderinnen und Spendern sowie Interessierten besucht, was das COM-Team riesig freute. Wir danken allen herzlich, die nach Worb gekommen sind und mit uns gefeiert haben.



Weitere Bilder und die Namen
der Wettbewerbsgewinner unter
www.ostmission.ch/50jahre